Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 3

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Selmont. James Price fand im Jahre 1782 bie rote Tinktur durch einen Zufall. Aber als er sie dum dweitenmal erzeugen wollte, hatte er die Herstellungsmethode vergessen. The Royal Society hielt ihn für einen Betrüger. Und Price erhängte sich vor Berdweiflung... Biel Blut und viele Leidenschaften hat diese rote Flüssseit gekostet. Und noch mehr wird sie kosten..."

"Sie glauben also, aus dieser Tinktur Gold machen zu können?" fragte Delma. Er war sehr bleich, und seine Augen sahen fast grün aus in dem eigentümlichen Halblicht.

"Ja", sagte Marker bestimmt. "Unter gewissen Voraussetzungen wird diese Flüssigeit Quecksilber oder Blei in Gold verwandeln. Aber die Mengen werden verschwindend sein für unsere Zwecke. Alles beruht darauf, daß die Metalle keine Elemente sind. Der weise Bischof von Regensburg, Albertus Magnus hatte recht. Es gibt Grundstoffe, doch kaum unter den Metallen. Das wird sich nun erweisen... Ich habe sier einen Glasbehälter mit dicken Wänden. Er ist halb mit Natrium gefüllt. Wenn ich nun diese Tinktur in den Behälter tue, entsteht eine starke Gärung, die damit endigt, daß das ganze Natrium sich auslöst in eine breitge, milchsarbene, homogene Substanz, die sehr empfindlich ist für starkes Licht. So..."

Marker goß mit Hilse eines dünnen Trichters ein paar Tropsen der roten Tinktur in die Glaskugel. Es sah aus, als wolle die Augel bersten. Es siedete und gärte darin, daß der Schaum aus der Defsnung hervortrat. Aber die Tinktur verlor sofort ihre rote Farbe, und eine dick, breiige Flüssigkeit kochte wallend und brodelnd auf.

"Wenn ich nun," fuhr der Chemiker fast seierlich fort, "diese Augel in einen geschlossenen Raum bringe und sie der gleichmäßigen Einwirkung der Radiumstrahlen aussetze, wird das Natrium sich mit großer Leichtigkeit zerteilen . . . Sehen wir zu!"

Er stellte mit größter Vorsicht die Glastugel in einen vieredigen Kasten und schloß ihn wieder.

"10 Minuten", murmelte er und warf sich todmüde in einen Stuhl.

Sie sprachen kein Wort, der Sturm raste über das schräge Glasdach, und große Regentropsen sielen darauf gleichmäßig hernieder tröpselnd. Ein Windstoß nahm einen Dachstein mit sich sort, der eine Scheibe zerbrach, aber niemand kümmerte sich darum. Der Lustzug spielte mit der Gasslamme, doch niemand merkte es. Aller Augen waren auf den kleinen, schwarzen Kasten gerichtet, um den ein bleicher Phosphorschein strahlte...

Dann wurde es plötzlich still. Es war, als habe eine Riesenhand an einer Schnur gezogen und die Elemente eingesperrt. Der Regen hörte auf, und ein seiser Luftzug wehte



RASCHE PHOTO-POST

Ihren Tagesbedarf decken wir Ihnen postwendend. Bei Auffrägen über Fr. 10.frei von Porto und Verpackungsspesen.

W. WALZ / ST. GALLEN
OPTISCHE WERKSTÄTTE

(Za 2891 g) 36



Sie können 100 Franken monatlich mehr verdienen!

Prof. G. Langenscheidt

Sehen Sie sich einmal die Stellenangebote in Tages- und Fachzeitungen aufmerksam durch. Sie werden feststellen, daß in allen Berufen Leute mit Sprachkenntnissen gesucht werden. Und stetwerden Sie finden, daß für diese Posten hohe Gehälter ausgeworfen sind, Gehälter, die um 50, 100 und noch mehr Franken höher sind, als für Stellungen, die keine Sprachkenntnisse erfordern.

Auch Sie können solche gutbezahlte Stellung erlangen. Sie brauchen nur eine fremde Sprache zu erlernen. Das haben viele Tausende – Leute in allen Lebensaltern, aus allen Berufen – vor Ihnen getan. Und was diese Leute erreicht haben, können auch Sie schaffen.

Sie müssen allerdings die Sprache so lernen, dass Sie sie nicht nur lesen und mit Hilfe eines Wörterbuches notdürftig übersetzen können. Sie müssen so viel von der Sprache lernen, dass Sie ohne Hilfe auch einen guten fremdsprachlichen Brief schreiben können.

sprachlichen Brief schreiben können.
Dieses Ziel erreichen Sie nicht aurch jeden x-beliebigen Unterricht, sondern auf Grund des Selbstunterrichtes nur durch unsere in Jahrzehnten bewährte

Sprachlehr-Methode Toussaint-Langenscheidt

Unsere Methode Toussaint-Langenscheidt lehrt die fremde Sprache so weit, daß Sie sie wie Ihre Muttersprache beherrschen. Sie brauchen weder Vorkenntnisse noch höhere Schulbildung mitzubringen. Der Unterricht ist überaus leicht verständlich, interessant und niemals ermüdend. Er ist, wie unsere Schüler schreiben, eine interessante Unterhaltung. Dazu hat er den Vorzug größter Billigkeit. Monatlich nur zwei Franken sind einschließlich der Kosten für alle Lehrmittel erforderlich. Doch urteilen Sie selbst! Verlangen

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg. Gegr. 1856

Sie auf dem untenstehenden Abschnitt unsere Einführung in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache. – Wir senden Ihnen diese

Probe-Lektion kostenlos,

portofrei und ohne Verbindlichkeit zu. Das Studium einer fremden Sprache birgt so große materielle wie ideelle Vorteile, daß auch Sie sich unbedingt dazu entschließen sollten. Selbst wenn Sie heute noch nicht wissen, wie Sie Sprachkennfnisse einmal verwerten können, wäre es falsch von Ihnen, unsere Anregung nicht zu beachten. Veränderungen ergeben sich oftmals bald im Leben, und viele Tausende, die früher einmal aus Liebhaberei eine Sprache erlernt haben, besitzen heute in ihren Sprachkennfnissen die

Grundlage für ihre Existenz

Ueberlegen Sie daher nicht lange. Füllen Sie den nebenstehenden Abschnift aus und senden Sie ihn uns heute noch als Drucksache (10 Rp.) ein. Wenn Sie Zusätze machen, muss die Sendung mit 40 Rp. (Briefporto) frankiert werden. Verschieben Sie aber nicht auf morgen, was Sie heute noch tun können.

suche
um Zusendung
der im
Nebelspalter
angebotenen
belektion der

Sprache, kostenlos, portofrei und unverbindlich

Name Beruf

12] Ort u. Str.:



SCHUHE

dieser Marke sind erstklassig in

QUALITAT & AUSFÜHRUNG

durch das zerbrochene Fenster herein. Und siehe!... Soch über ihnen zwischen den schwarzen Wolkenmassen siehen zwischen Sinsternis schob sich der Mond zwischen Finsternis schob sich der Mond zwischen die Sterne. Es war nur ein Augenblick, aber die bleichen Menschen dort oben in der Dachkammer sühleten, wie sich ihnen das Berz zusammenschnürte aus einer seltsamen Furcht vor diesem entsetzlichen Auge, das sie streiste. Sie hatten die okkusen Aräste der anorganischen Welt geweckt, die sich nun wieder hineinsuchten in die okkusten Tiesen des menschlichen Gemüts.

Marker war der erste, der seine Ruhe wiedergewann. Er erhob sich und fuhr sich über die Stirn.

Dann öffnete er den Kasten, nahm die Glaskugel heraus, ging an den Tisch und zerbrach sie mit einem Sammer.

Natascha und Delma stürzten herbei und blidten atemsos auf die Scherben. Die breisige Masse war verschwunden. Aber zwischen den Scherben sahen sie einen dunkeln kleinen Klumpen, so groß wie eine Nuß.

Marker ergriff ihn und ritte ihn mit seisnen Nägeln. Dann ließ er ihn auf den Tisch fallen.

"Stimmt!" sagte er. "Das ist Gold. Meine Theorien sind stichhaltig. Aus 1000 Tonnen Rochsalz werde ich auf diese Weise 10 Tonnen reines Gold gewinnen."

"Welchen Wert hat das?" fragte Delma heiser.

"20 Millionen Francs", antwortete Marfer. "Wir müssen eine Fabrik anlegen. Und dann..."

Der große bleiche Mann schloß die Augen und griff nach der Tischplatte. Dann brach er zusammen wie ein gefällter Baum.

Da schlug die Uhr der Sorbonnekirche 12.

VIII

Die Serren der Welt.

"Wie geht es Ihnen jetzt, herr Marker?"
John Marker sah sich in dem kleinen Zimmer um. Seine matten Augen suchten nach einem Stützunkt. Sie streiften den Kamin, in dem vier große Holdkloben knisterten, die ein behaglich rotgelbes Licht über das niedrige Zimmer warsen, und blieben schließlich auf dem bleichen Frauenantlit haften, das sich über ihn beugte.

"War ich krank?" fragte er. Seine Stims me klang ihm selbst hart, gress und fremd. "Wir glaubten, wir würden Sie verlies ren", sagte sie einsach. "Sie sind zehn Stunden lang bewußtlos gewesen. Der Doktor meinte, Sie hätten eine Gehirnentzündung."

"Ich bin ganz gesund", murmelte Marker ärgerlich. "Mir sehlt nichts. Ich bin matt und hungrig."

Das junge Mädchen eiste hinaus und fam gleich darauf mit einem kalten huhn und einer Flasche Wein zurück. Ohne Umstände griff Marker nach dem huhn.

"Gehirnenizündung — ich? Diese Aerzte sind doch die reinen Esel. Ich habe ein einziges Organ, das in Ordnung ist. Das ist mein Gehirn. Alles übrige ist, wie Sie sehen, das reine Sammelsurium körperlicher Gebreschen. Aber natürlich muß mein oberster Stock Schuld haben."

"Sie dürfen noch nicht so viel sprechen", sagte Ratascha.

Eine nachdenkliche kleine Falte trat auf Markers hochgewölbte Stirn.

"Ich liebe Ihr Gesicht", murmelte der Chemiker. "Nicht weil Sie schön sind und dersgleichen, sondern weil Sie mich ohne Abscheu und Verachtung ansehen. Das ist mir früher nicht begegnet. Ich habe mir eingebildet, wenn alles andere mir mißlingen sollte, könnte ich mich als Vogelscheuche sehen lassen. Kinder schreien, wenn sie mich erblikten. Aber Sie . . ."

"Wir gehören zusammen", sagte sie rasch. "Ich bin nicht wie die anderen Frauen, die nicht hassen gelernt haben. Ich bin meinen wenigen Freunden treu, verlassen Sie sich darauf, Marker. Das ist Delma auch. Wir sind beide in dem Schatten des Hasses geboren, aber da gedeiht die Dankbarkeit am besten."

Marker legte den letten Hühnerknochen fort und trank begierig den herben Rotwein.

"Sie sind eine gescheite junge Dame", sagte er. "Ich könnte mir schwerlich eine bessere Lehrerin im ABC des Anarchismus wiln=





Abonniert die schweizerische, humoristisch-satirische Wochenschrift, den

Nebelspalter

Er hält künstlerisch einen Bergleich mit ausländischen Unternehmen ähnlicher Art durchaus Stand, dabei ist er aber bodenständig und wird den schiertsische Berhältenissen gerecht. Punkto Humor und Satire ist die Schweiz nicht vom Aussande abhängig, das nationale Wisplatt erfüllt seine Aufgabe nach dem Urteil der Presse in vollem Maße.